

MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN GERMANISTEN-VERBANDES.

8. Jahrgang, Nr. 3. Frankfurt 1961 (F. R. Franke): KATHARINA MOMMSEN: *Goethe und 1001 Nacht*. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Institutes für deutsche Sprache und Literatur. Berlin: Akademie-Verlag 1960. XXIII, 331 S.

Mehrfach hat sich Katharina Mommsen bereits um Goethes Verhältnis zur orientalischen Literatur, namentlich zur persisch-arabischen, bemüht. Im Hinblick auf Goethes »Divan« erscheinen solche Untersuchungen naheliegend und haben die Forschung längst schon beschäftigt. Katharina Mommsen beschränkt sich freilich nicht hierauf. Den (nicht eben zahlreichen) Beziehungen zwischen »1001 Nacht« und dem »Divan« sind lediglich 20 Seiten ihrer recht umfangreichen Arbeit vorbehalten. Sie will darüber hinaus der Forschung die – zuvor keineswegs völlig unbekannt – Tatsache entschiedener und mit einer unerwarteten Fülle von Belegen plastisch in den Blick rücken, daß die Erzählungen der Scheherazade Goethe von früher Jugend bis ins hohe Alter ein treuer Begleiter, ja »ein Lebensbuch« gewesen sind, das ihm eine fast unerschöpfliche Quelle von Anregungen bot.

Ihre Nachweise handgreiflicher Einwirkungen reichen denn auch vom »Knabenmärchen« und der »Laune des Verliebten« bis hin zu den »Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten«, den »Wahlverwandtschaften«, und den »Wanderjahren«. Wenn sich dabei sogar einige recht deutliche Verbindungslinien zwischen mancher schwer verständlichen Einzelheit in »Faust II« zu Anregungen aus »1001 Nacht« abzeichnen, so erweist dies wohl in besonderer Weise den durchaus fruchtbaren Ansatz der vorliegenden Arbeit.

Gewiß vermag Motivforschung dieser Art im wesentlichen nur eine äußere Schicht zu beleuchten, aus der eigentliche Dichtung überhaupt erst erwächst. Trotzdem kann natürlich auch diese Schicht zu ihrem Teil zum Verständnis der Dichtung beitragen, zumal es Katharina Mommsen darauf ankommt, in ihren Hinweisen auf Goethes eigentümliche Erzählhaltung, ja auf seine »Scheherazade-Natur« zu verdeutlichen, daß es sich bei ihm in keinem Fall nur um eine zufällige Übernahme geeigneter Motive, sondern stets auch um eine Art Wahlverwandtschaft seines Denkens und Empfindens mit bestimmten Grundtendenzen orientalischen Fabulierens handelt, jedenfalls wie Goethe dies empfand, nach dessen Ansicht »wohl schwerlich ein bedeutenderes Werk aufzufinden sein möchte« als »1001 Nacht«.